

Statement von Violeta Avram
bei der Zentralen Gedenkveranstaltung im Bundestag
am Volkstrauertag, 15. November 2020

Mein Name ist Violeta Avram.

Ich bin in der Sowjetunion geboren, in der Moldauischen Sowjetrepublik. Heute ist dieses Land unabhängig. Die Republik Moldau ist ein kleines, aber wunderschönes Land, sie liegt zwischen Ukraine und Rumänien.

Wie andere Völker wurde auch mein Land von den Abscheulichkeiten des Krieges nicht verschont. 1940 ist die Bevölkerung Moldaus, damals Bessarabiens, durch den Molotow-Ribbentrop-Pakts Teil der Sowjetunion, geworden. Meine Landsleute wurden Opfer zweier Diktaturen gleichzeitig. Während der Zweite Weltkrieg, in dem viele Soldaten aus Bessarabien gefallen sind, tobte, wurden gleichzeitig Tausende durch die neuen Machthaber nach Sibirien deportiert.

Als der Krieg zum Ende kam, hatten die Menschen die Hoffnung auf Reformen, den Wunsch nach einer größeren Unabhängigkeit und die Vision eines besseren Lebens. Man dachte, dass der Sieg Gerechtigkeit bringt und die Menschenwürde triumphieren werde. Leider kam es anders:

In manchen Teilen der Sowjetunion, auch in meinem Land, wurde die Freude über das Kriegsende von einer Hungersnot überschattet. Die Folgen des Krieges, die Dürre, aber vor allem die stalinistische Zwangskollektivierung führten zu geschätzt ca. 300 000 Hungertoten.

Meine Großmutter überlebte - ihre kleineren Geschwister nicht.

Heute möchte ich auch dieser Opfer gedenken.

Über die Jahre hinweg bemühte sich die Bevölkerung der Sowjetunion einschl. meines Landes, ihre Wunden heilen zu lassen. Mit dem Kollaps des sowjetischen Staates bluten diese aber gelegentlich in manchen Regionen erneut – in Transnistrien, in Ossetien, in der Ost-Ukraine und auch in Bergkarabach. Dort wird wieder geschossen, aber auch andere Formen des Hybridkrieges wie Hasspropaganda und Desinformation werden angewandt.

Das ist ein Zeichen, dass Frieden nicht selbstverständlich ist. Der Zweite Weltkrieg hat einen hohen Preis gekostet, gezahlt werden musste er in Menschenleben. Diese Erfahrung zeigt uns, dass die Bestrebungen aller Völker der Bewahrung der Freiheit und Demokratie heute und morgen dienen müssen.

Ich wünsche mir, dass die jüngeren Generationen im Geiste der Barmherzigkeit, des Respekts für andere Kulturen und des Friedens aufwachsen.

Es ist unsere Aufgabe, die nächsten Generationen in einen historischen Friedensdialog einzubeziehen und mündige, engagierte Bürgerinnen und Bürger zu erziehen. Man darf die blutigen Kriege und deren Konsequenzen nicht vergessen – und man darf auch keinen Hass auf die anderen schüren.

Zynismus, das engstirnige Interesse und Feigheit dürfen unser Leben nicht bestimmen.

Die Welt von morgen kann nicht ohne Moral, ohne Glauben und ohne Erinnerung existieren.